

Begriff – japanisch Minpon Shugi – wurde von Yoshino Sakuzo, einem politischen Philosophen der Taisho-Zeit, geprägt, um sein Konzept einer demokratischen Ordnung im Rahmen des Tenno-Systems von konkurrierenden Theorien abzugrenzen.

Yoshidas Werk geht daher zeitlich wie thematisch weit über die Demokratisierung Taiwans hinaus. Der Autor behandelt Vorgeschichte und Geschichte der Republik China auf dem chinesischen Festland ebenso wie politische Entwicklungen im Japan der Taisho-Zei, Taiwans Kolonialzeit wie Ereignisse nach 1945.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile, 'Middle Way Gradualism in Taiwanese Minpon Thought' und 'Taiwan: Civil Rights and Self-Determination'. Sie werden ergänzt durch die Mitschrift zweier umfänglicher Interviews, die der Verfasser mit Lee Yuan-tzu, Präsident der Academia Sinica, und Lee Teng-hui, erster direkt gewählter Präsident auf Taiwan, geführt hat.

Beide Teile sind zeitlich wie thematisch weit gespannt und befassen sich u.a. mit dem Widerstreit von Demokratie und Diktatur in den drei Volksprinzipien Sun Yat-sens und der Fünf-Gewalten-Verfassung der Republik; dem Verfassungsentwurf der Republik von 1936, den der Verfasser als Magna Charta der Republik versteht, aber auch mit dem politischen Denken der Taisho-Zeit und seinen Auswirkungen auf Taiwans Streben nach Selbstverwaltung.

Hinzu tritt eine Erörterung der Entwicklung der Opposition in Taiwan, ausgehend von der Gründung der Zeitschrift Daxue/The Intellectual Ende der sechziger Jahre, über die Entstehung der Dangwai und den Kaohsiung-Zwischenfall bis zur Gründung der Demokratischen Fortschrittspartei (DPP) und der Formulierung einer 'Democratic Magna Charta', dem Programm einer Faktion innerhalb der DPP. Sie bildet für den Autor den abschließenden Höhepunkt des friedlichen Systemwandels auf Taiwan. Den roten Faden, der nach Ansicht des Autors diese disparaten Aspekte verbindet, bildet

der Nachweis des Wirkens des Minpon-Denkens.

Yoshidas Arbeit kann nicht als wissenschaftlich bezeichnet werden. Yoshinos politische Theorie bleibt vage, ihre wesentlichen Aspekte werden nicht dargestellt. Ein Ansatz, wie der Einfluss des Minpon-Denkens nachzuweisen wäre, wird nicht formuliert. Die Fälle, die Yoshida als Beleg für sein Wirken anführt, erscheinen daher willkürlich gewählt. Lediglich ein Denker, eigentlich ein Historiker der Unterdrückung Taiwans, Ong Iongtek, kommt mit einigen Passagen zu Wort, eine textvergleichende Untersuchung findet jedoch nicht statt.

Ein umfangreicher Namensindex, einschließlich chinesischer Schriftzeichen, erleichtert die Orientierung. Leider bleiben die Kriterien der Umschrift unklar, manchmal wird die taiwanische Aussprache, manchmal Hanyu Pinyin zu Grunde gelegt. Eine Reihe von Namen sind falsch transkribiert. Die verwendete Literatur zu Taiwan ist weitgehend japanischer Herkunft, Publikationen aus Taiwan sind kaum vertreten.

Das Werk von Yoshida bietet keinen Überblick über die Entwicklung einer demokratischen Ordnung auf Taiwan, es ist eine sehr persönliche Betrachtung eines japanischen Politikers mit einem sehr speziellen Erkenntnisinteresse. Von daher ist es nur für Leser mit Vorkenntnissen zu empfehlen.

Hermann Halbeisen

**Iwo Amelung, Anett Dippner (Hgg.): Kritische Verhältnisse. Die Rezeption der Frankfurter Schule in China.**

Frankfurt/New York: Campus Verlag, 2009, 442 S., EUR 39,90

Die Kritische Theorie der „Frankfurter Schule“ wird auch in China rezipiert, wo seit einigen Jahren insbesondere der Name Jürgen Habermas ein Begriff ist. Dieser Rezeption geht der vorliegende Band nach, der eine von der Volkswagenstiftung geför-

derte Konferenz mit 20 Beiträgen dokumentiert. In seinem Geleitwort betont Axel Honneth den europäischen Rahmen der Kritischen Theorie und dass sie „bis in die Zeit der Studentenbewegung hinein“ ein „zutiefst eurozentrisches Unternehmen“ gewesen sei. Mit der „Habermas’schen Wende“ allerdings sei „die Kritische Theorie in ein Stadium wachsender Zweifel über die Generalisierbarkeit ihrer Erklärungen und Aussagen“ eingetreten und inzwischen sei auch innerhalb der Kritischen Theorie die Thematisierung der Möglichkeit ganz unterschiedlicher Wege zur Moderne eröffnet. (S.12) Daher gibt sich Axel Honneth „überrascht“, dass „die meisten der Kollegen aus der Volksrepublik China sich nicht mit diesen neueren Entwicklungen der Kritischen Theorie auseinandersetzen“ (S.13). Diese „eigentümliche Ungleichzeitigkeit“ versucht sich Honneth zu erklären und endet mit dem Appell, er erwarte „bei zukünftigen Begegnungen zwischen chinesischen und deutschen Intellektuellen doch eine Antwort auf die Frage [...], welche Bedeutung der Kritischen Theorie heute in der Volksrepublik tatsächlich zukommt.“ (S.14) Auf diese etwas hochnäsige Schelte geht Iwo Amelung in seiner „Einleitung“, die er unter die Überschrift „Herausforderungen einer Traveling theory“ stellt, nicht explizit ein, doch liefert er genügend Argumente für die Sinnhaftigkeit, der Rezeption der Kritischen Theorie nachzugehen und nach deren Funktion in China zu fragen. Dann gibt er mit dem Hinweis auf die Arbeiten von Gloria Davies und Natascha Gentz zur Habermas-Rezeption und insbesondere dabei zum Begriff der „Öffentlichkeit“ eine erste Antwort. Dabei wird auch deutlich, dass die von Honneth gestellte Frage erst dann sinnvoll gestellt werden kann, wenn zugleich die unterschiedliche Rolle der Intellektuellen thematisiert wird. Darauf gehen in den Beiträgen dann nur wenige ein. Die meisten Beiträge kreisen um die Frage nach einer möglichen Rolle und Adaptierbarkeit „der Kritischen Theorie“ und versäumen es, diese ihrerseits zu historisieren. Während sich die

Beiträge des ersten Teils („Ein (un)möglicher Theorietransfer? Die Frankfurter Schule in Asien“) mit der Übernahme in China, Taiwan und Korea beschäftigen bzw. Kenichi Mishima „die Traditions-skepsis der Kritischen Theorie angesichts der ostasiatischen Traditionsdiskurse“ (S.118) weiterzuführen vorschlägt, thematisiert der zweite Teil „Die chinesische Moderne zwischen Aufklärung und Kritik“. Darin befasst sich Liu Senlin mit der chinesischen Rezeption und Deutung der „Dialektik der Aufklärung“ von Horkheimer und Adorno. Zhang Boshu dagegen stellt den „modernen chinesischen Autokratismus“ als Haupthindernis für die Entwicklung einer kritischen Theorie in China dar und formuliert eine Vorbedingung für deren Zustandekommen. Der Beitrag von Han Shuifa „Diskurse und Paradigmen der Aufklärungskritik von Horkheimer und Adorno“ hätte gleich neben den Beitrag von Liu Senlin gestellt werden können. Überhaupt wäre eine Begründung für Aufbau und Organisation des Bandes von Seiten der Herausgeber wünschenswert gewesen. Da zudem dem Band auch kein Register beigegeben wurde, wird diese Tagungsdokumentation vielen möglichen Interessenten verschlossen bleiben. Dabei wäre auch zu formulieren gewesen, warum der Beitrag von Wu Guosheng („Szientismus und Wissenschaftskommunikation im gegenwärtigen China“) und der umfangreiche Essay von Wang Hui („Wissenschaftliche Weltanschauung, Kulturdebatten und die Reklas-sifikation des Wissens im China des 20. Jahrhunderts“) trotz ihres mangelnden Bezugs zur Kritischen Theorie aufgenommen wurden, ganz abgesehen davon, dass beide lesenswert sind. Und lesenswert sind auch die Beiträge von Nora Sausmikat, Tong Shijun und Cao Weidong zum dritten Teil „Chinas Entdeckung der kommunikativen Vernunft“ und insbesondere jene zum vierten Teil „Kunst und Kultur im Fokus der Frankfurter Schule“. Nicht um die anderen Beiträge abzuwerten, aber jedem an den Tendenzen der Moderne in China Interes-

sierten seien die Beiträge in diesem letzten Teil von Karl-Heinz Pohl („Chinesische Kultur und Ästhetik im Zeitalter der Globalisierung“), Thorsten Benkel („Ästhetische Verweigerung. Motive der Kunsttheorie Theodor W. Adornos“), Anett Dippner („Der revolutionäre Eros. Chinas ‚sexuelle Befreiung‘ und die Frankfurter Schule“), Zhai Zhenming („Sexualität und weibliche Selbstbestimmung. Unbekannte Spuren von Fromm und Marcuse in Chinas alten und neuen Medien“), Sheng-jer Huang („Eine Rekonstruktion der Kulturindustrietheorie“) und Stefan Müller-Doohm („Von der Kulturindustrieanalyse zur Öffentlichkeitsforschung. Aspekte kritischerer Medientheorien“) zur Lektüre empfohlen.

Helwig Schmidt-Glintzer

**Jae-Seung Shim, Moosung Lee: The Korean Economic System. Governments, Big Business and Financial Institutions.**

Aldershot and Burlington: Ashgate, 2008, 209 S., EUR 68,99

Der (süd)koreanischen Wirtschaft ist spätestens seit den 1980er Jahren eine erhebliche internationale wissenschaftliche Aufmerksamkeit zuteil geworden. Man vermutete einen weiteren Beleg für die Überlegenheit und Übertragbarkeit des japanischen Modells oder war von der Abfolge Diktatur – wirtschaftlicher Aufschwung – friedliche Demokratisierung fasziniert. Man stritt sich darüber, ob der Erfolg wegen oder trotz massiver staatlicher Eingriffe in die Wirtschaft eingetreten war, und untersuchte die Art dieser Beziehungen. Die großen Unternehmenskonglomerate (chaebö) wurden als Träger des Wachstums identifiziert, die vom Staat vermittels des Zuganges zu Kapital auf dem Wege über die Finanzinstitutionen gelenkt wurden. Als 1997/98 die Asien-Krise Südkorea hart traf, diskutierte die Fachwelt über die Ursachen. Man schlug einen wirtschaftspolitischen

Paradigmenwechsel vor und war trotz Zweifeln an der Nachhaltigkeit erneut beeindruckt, wie schnell Korea diesen vollbrachte.

All dies sind Informationen, deren Kenntnis man inzwischen von Studierenden am Ende eines einschlägigen Bachelor-Studiums erwarten kann. Die Debatten waren sehr ausführlich und sind in zugänglichen Sprachen verfasst. Ohne die Asien-Krise wäre bereits Ende der 1990er nicht mehr viel Neues zu diesen großen Themen zu sagen gewesen; entsprechend erkennt man auch eine Spezialisierung und Vertiefung der Publikationen zur koreanischen Wirtschaft.

Wenn also ein Buch mit einem so allgemeinen Titel wie „Das Koreanische Wirtschaftssystem“ erscheint, dann weckt dies eindeutige Erwartungen an den Inhalt. Die schon vorhandene umfassende Literatur zum Thema Wirtschaftssysteme legt nahe, dass die Autoren auf dieser theoretischen Basis aufbauen oder einen neuen Impuls liefern.

Um es vorweg zu nehmen: Weder der Inhalt noch die analytische Struktur werden solchen Ansprüchen gerecht.

Das Buch beginnt mit einer sehr kurzen überblicksartigen Darstellung der drei wichtigsten bestehenden Theorien zur Wirtschaftsentwicklung (neoklassische Theorie, Entwicklungsstaat, Dependenzanalyse). Als „neu“ präsentierte Erkenntnisse wie „economic development is likely to be caused by the interplay of internal and external factors rather than by internal or external factors alone“ (S. 4) offenbaren allerdings kein tiefes Verständnis der einschlägigen Fachliteratur. Einmal mehr wird auch in diesem Buch behauptet, dass die existierenden Theorien nicht hinreichend sind und um ein eigenes Modell ergänzt werden müssen. Dies spricht zumindest für gesundes Selbstbewusstsein der Autoren.

Entsprechend wird eine „evolutionäre Analyse“ des koreanischen Wirtschaftssystems als Methode vorgestellt. Im Kern geht es um die Dynamik sich wandelnder Institutionen